

Nekr M 139

WERNER M. MOSER

Nekr M 139

Professor Dr. h.c.
WERNER M. MOSER
Architekt BSA/SIA

16. Juli 1896 – 19. August 1970

G 71, ...
unbek.



GEDENKFEIER

in der Kirche Fluntern in Zürich

Montag, den 24. August 1970

LEBENS LAUF

Werner Moser wurde geboren am 16. Juli 1896 in Karlsruhe-Baden als Sohn des Architekten Karl Moser und der Euphemia geb. Lorenz, beide aus dem Kanton Aargau gebürtig. Er wuchs auf in der Mitte von vier Schwestern in einem an Lebendigkeit und künstlerischen Anregungen reichen Elternhaus, das geprägt war durch die temperamentvolle Persönlichkeit seines Vaters und das zarte, gütige Wesen der Mutter.

Vom 14. Altersjahr an erwachten die Interessen für Sport, Malen, Musik, Geschichte und Philosophie. Die Familie erlebte den Ausbruch des Ersten Weltkrieges noch in Karlsruhe. Gegen Ende des ersten Kriegsjahres schloss Werner Moser seine Schulzeit mit der Maturität ab. Kurz darauf übersiedelte die Familie nach Zürich anlässlich der Berufung des Vaters an die Eidgenössische Technische Hochschule. Nach Rekrutenschule und Aktivdienst begann er das Architekturstudium, das er 1921 mit dem Diplom abschloss.

Nun folgen die Lehr- und Wanderjahre.

Die Weitsicht seines Vaters wies ihn nach Holland; Holland, damals beispielhaft auf dem Gebiete des fortschrittlichen Bauens. Neben der intensiven Auseinandersetzung mit jenen baukünstlerischen Evolutionen und neben der Arbeit auf dem Büro von Grandpré Molière musizierte und malte er viel. Sein differenziertes Interesse für die Malerei begleitete ihn bis zuletzt.

Zurück von Holland, 1923, Eheschliessung mit Silva Schindler, die ihm Lebensgefährtin im tiefsten Sinne des Wortes werden sollte. Zu zweit reisen sie nach Amerika, wo Werner Moser zwei Jahre bei Frank Lloyd Wright arbeitet.

Das Erlebnis des schöpferischen Genies Frank Lloyd Wright, dessen unerschütterlicher Glaube und überzeugtes Eintreten für seine Mission in Werken und Worten, war entscheidend für Mosers spätere Haltung. Während des dritten Jahres in den USA arbeitet er in einer Grossfirma zur Erweiterung seiner amerikanischen Berufserfahrung.

1926 Rückkehr nach der Schweiz, Gründung des eigenen Büros, erste Bauten, darunter die in bestem Teamwork entstandene, neuartig konzipierte Siedlung Neubühl. Wenig später erfolgte die Assoziierung mit seinen Kollegen und Freunden Max Ernst Haefeli und Rudolf Steiger.

Die Krisenzeit der schweizerischen Bautätigkeit in den dreissiger Jahren nutzte er mit theoretischen Studien über Städtebau und Regionalplanung und vor allem über die ihm sehr am Herzen liegenden Fragen des Schulbau- und Erziehungswesens. Aus der dann neu einsetzenden Bauphase stammen unter anderem das Kongresshaus, das Freibad Allenmoos, das Kantonsspital und die Kirche Altstetten.

Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges hat auch hier viele Projekte und Wünsche zunichte gemacht und durch lange Zeiten des Aktivdienstes die berufliche Arbeit in den Hintergrund treten lassen.

Aufgaben ganz neuer Art bedeuteten nach 1945 der Auftrag zur Projektierung und Ausführung der Neuapostolischen Kirche in Genf und wenig später der Ruf der indischen Regierung nach Calcutta zur Erstellung eines Richtplanes für eine Entlastungsstadt mit Universität.

In den Jahren 1955 und 1956 entschloss er sich, einen jeweils dreimonatigen Lehrauftrag als Gastprofessor nach Cambridge USA an die Harvard University anzunehmen.

1958 hat Werner Moser eine schwere Krankheit zu überstehen. Kaum genesen, ruft ihn die Eidgenössisch Technische Hochschule als Ordentlichen Professor an die Architekturabteilung. Im gleichen Jahr wurde er von der Technischen Hochschule Stuttgart zum Doktor honoris causa ernannt. Seine Lehrtätigkeit an der ETH hat er über fünf Jahre mit voller Hingabe ausgeübt. Sich in die Probleme der Jungen einzudenken und ihnen mit aufbauender Kritik beizustehen, war ihm innerstes Anliegen. Diese Zeit der Kontakte mit den Studierenden und Kollegen blieb ihm immer in glücklicher Erinnerung.

Zurück von Holland, 1923, Eheschliessung mit Silva Schindler, die ihm Lebensgefährtin im tiefsten Sinne des Wortes werden sollte. Zu zweit reisen sie nach Amerika, wo Werner Moser zwei Jahre bei Frank Lloyd Wright arbeitet.

Das Erlebnis des schöpferischen Genies Frank Lloyd Wright, dessen unerschütterlicher Glaube und überzeugtes Eintreten für seine Mission in Werken und Worten, war entscheidend für Mosers spätere Haltung. Während des dritten Jahres in den USA arbeitet er in einer Grossfirma zur Erweiterung seiner amerikanischen Berufserfahrung.

1926 Rückkehr nach der Schweiz, Gründung des eigenen Büros, erste Bauten, darunter die in bestem Teamwork entstandene, neuartig konzipierte Siedlung Neubühl. Wenig später erfolgte die Assoziierung mit seinen Kollegen und Freunden Max Ernst Haefeli und Rudolf Steiger.

Die Krisenzeit der schweizerischen Bautätigkeit in den dreissiger Jahren nutzte er mit theoretischen Studien über Städtebau und Regionalplanung und vor allem über die ihm sehr am Herzen liegenden Fragen des Schulbau- und Erziehungswesens. Aus der dann neu einsetzenden Bauphase stammen unter anderem das Kongresshaus, das Freibad Allenmoos, das Kantonsspital und die Kirche Altstetten.

Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges hat auch hier viele Projekte und Wünsche zunichte gemacht und durch lange Zeiten des Aktivdienstes die berufliche Arbeit in den Hintergrund treten lassen.

Aufgaben ganz neuer Art bedeuteten nach 1945 der Auftrag zur Projektierung und Ausführung der Neuapostolischen Kirche in Genf und wenig später der Ruf der indischen Regierung nach Kalkutta zur Erstellung eines Richtplanes für eine Entlastungsstadt mit Universität.

In den Jahren 1955 und 1956 entschloss er sich, einen jeweils dreimonatigen Lehrauftrag als Gastprofessor nach Cambridge USA an die Harvard University anzunehmen.

1958 hat Werner Moser eine schwere Krankheit zu überstehen. Kaum genesen, ruft ihn die Eidgenössisch Technische Hochschule als Ordentlichen Professor an die Architekturabteilung. Im gleichen Jahr wurde er von der Technischen Hochschule Stuttgart zum Doktor honoris causa ernannt. Seine Lehrtätigkeit an der ETH hat er über fünf Jahre mit voller Hingabe ausgeübt. Sich in die Probleme der Jungen einzudenken und ihnen mit aufbauender Kritik beizustehen, war ihm innerstes Anliegen. Diese Zeit der Kontakte mit den Studierenden und Kollegen blieb ihm immer in glücklicher Erinnerung.

Im Büro Haefeli, Moser, Steiger wurden anschliessend grössere Bauten, von denen die Kornfeldkirche in Riehen genannt sei, fertiggestellt. Erwähnt sei auch die ausserordentlich harmonische Zusammenarbeit der drei Chefs und die Treue ihrer stets einsatzbereiten Angestellten. Oftmals äusserte der Verstorbene seine Dankbarkeit seinen Mitarbeitern, namentlich Meret Trostel, Oswald Caretta und Fritz Mössinger gegenüber.

Neben der leidenschaftlichen Hingabe an seinen Beruf war Werner Moser seinen drei Kindern ein überaus zugetaner und aufgeschlossener Vater, in späteren Zeiten seinen sieben Enkeln ein ebensolcher Grossvater. Auf ihn zurück strahlte die spontane Anhänglichkeit und das grosse Vertrauen dieser Jungen und Jüngsten. Seine Frau stand ihm auf allen Lebensgebieten mit rückhaltloser Einfühlung zur Seite. Gemeinsame Reisen, menschliche Begegnungen, weltweite Beziehungen und Landschaftserlebnisse, vor allem in den Bergen, waren immer neue Quellen von Kraft und Anregung.

Im Leben Werner Mosers gab es auch mancherlei Engpässe, viel Ringen um Klarheit, Ringen mit seinem impulsiven Temperament. Besonders eindrücklich für viele, die ihm begegneten, bleiben wohl sein unerschrockenes Urteil, seine inspirierende Kraft und sein immer wieder durchbrechender Humor.

ANSPRACHE

von Professor Alfred Roth, Architekt BSA/SIA, Zürich

Liebe Silva Moser,
sehr verehrte Trauerfamilien,
verehrte Anwesende!

Der Hinschied von Werner Moser, Architekt und ehemaliger Hochschullehrer, ist ein kaum zu ermessender, schmerzlicher Verlust. Er lastet auf all denjenigen und wird lange lasten, welche diese einmalige Persönlichkeit mit ihrer unmittelbaren starken Ausstrahlung gekannt haben und erleben durften.

Ich erfülle zunächst den mir erteilten Auftrag, die Trauergrüsse und den Dank der Eidgenössischen Technischen Hochschule zu überbringen, nämlich

- des Präsidenten des Schulrates der ETH Zürich, Herrn Prof. Hans Hauri,
- des derzeitigen Rektors, Herrn Prof. Dr. Pierre Marmier,
- sowie des Vorstands unserer Architekturabteilung, Prof. Bernhard Hoesli und der gesamten Dozentenschaft unserer Fakultät.

Ferner erfülle ich die Bitte des Bundes Schweizer Architekten BSA und des Schweizerischen Werkbundes einschliesslich deren Zürcher Ortsgruppen, Werner Moser für seine, von so vielen Anregungen und Beiträgen erfüllte langjährige Mitgliedschaft den aufrichtigen Dank abzustatten und der hohen Wertschätzung, die er in diesen Kreisen genoss, Ausdruck zu verleihen.

Meine kurze Würdigung Werner Mosers möchte ich im wesentlichen auf dessen Wirken als Lehrer der jungen Architektengeneration beschränken. Sein umfassendes architektonisches Schaffen, das zum grössten Teil in über 30jähriger Zusammenarbeit mit den Freunden Max Ernst Haefeli und Rudolf Steiger entstanden ist, wird an anderer Stelle gewürdigt. Doch kann ich an der Tatsache des eminenten Beitrages Werner Mosers an die Entwicklung der schweizerischen Architektur unseres Zeitalters nicht achtlos vorübergehen. Sein bahnbrechendes Wirken greift auf die Anfänge der Erneuerung des architektonischen Schaffens zurück, das heisst auf die Jahre unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg. Es ging um die endgültige Überwindung der angestammten rückwärtsgerichteten Gestaltungsprinzipien und um die entschiedene vertiefte Hinwendung zu den legitimen physischen und psychologischen Umweltsanforderungen des Menschen und der Gesellschaft. Werner Moser hat zusammen mit einigen gleichdenkenden Generationskameraden an der Erarbeitung des geistigen Fundamentes des die spätere Entwicklung vorbereitenden «Neuen Bauens» tatkräftig mitgewirkt. Durch sein eigenes Planen und Bauen und durch sein unentwegtes aufklärendes Wirken in Fachkreisen und in der Öffentlichkeit wurde dieses Fundament vertieft und gefestigt. Wesentliche Beiträge zur grundsätzlichen Architektur-Substanz hat Werner Moser auch auf internationaler Ebene geleistet, hauptsächlich im Kreise der 1928 auf dem Schloss von La Sarraz gegründeten «Internationalen Kongresse für Neues Bauen CIAM». Ihr erster Präsident

war Werner Mosers Vater, Prof. Dr. Karl Moser, der Erbauer dieses Gotteshauses und mein unvergesslicher Lehrer.

Zum Hochschuldozenten war Werner Moser dank besonderer geistiger und menschlicher Veranlagungen recht eigentlich vorbestimmt. Ich erwähne das leidenschaftliche Interesse für die *innere* Natur der Dinge, für die grundsätzlichen Tiefenaspekte, woraus sich das Postulat der Problemanalyse und allgemein der systematischen Forschung erklärt. Erwähnt sei ferner der breite offene Geistesbereich, in dem Architektur, Malerei und Skulptur, Musik, Literatur und Philosophie ein Ganzes bilden. Des weiteren nenne ich die angeborene Kontaktfreudigkeit und leichte Mitteilungsgabe verbunden mit einer heiteren Menschlichkeit, Fakten, die im produktiven Umgang mit jungen Leuten so wichtig sind. Genannt sei ferner die hohe Ansprüche stellende Grundhaltung dem architektonischen und allgemein geistigen Schaffen gegenüber. Daraus erklärt sich wiederum Mosers ausgesprochene kritische Einstellung, in die ich auch die Selbstkritik einschliessen möchte. Hervorzuheben ist weiter die Erkenntnis der Komplexheit des Gestaltungsprozesses, welche den leicht zu beschreitenden Weg des geringsten Widerstandes von Anbeginn ausschliesst. Und schliesslich hebe ich die hohen ethischen Zielsetzungen und Ideale hervor, die gleichermassen Mosers Schaffen, Lehren und Leben erfüllten. All diesen nur kurz aufgezeichneten Grundanlagen verdankte Werner Moser die für ihn so bezeichnende,

jeder Konvention abholde *Freiheit* des Verhaltens und der Meinungsäußerung. Die letztere war, wenn besonders pointiert, begrifflicherweise nicht immer auf Verständnis gestossen.

Für die Selbstentdeckung und Entfaltung dieser Grundanlagen war Werner Mosers Aufenthalt bei Frank Lloyd Wright in den frühen Jahren 1923–25 von ganz entscheidender Bedeutung. Die vom Genie und von der vergeistigten Menschlichkeit Wrights geprägte, völlig unakademische Bildungsstätte in Taliesin wurde Werner Moser zum nachhaltigen Erlebnis des ungezwungenen Zusammenwirkens von Schüler und Meister, des freien, offenen Zwiegespräches. Selbstverständlich hatten Wrights Postulate der «Organischen Architektur» des von innen nach aussen Vorgehens, einen bestimmenden Einfluss auch auf Mosers Architekturkonzeption. Er und seine ihm damals begleitende Lebensgefährtin Silva blieben dem bewunderten Meister zeitlebens durch enge Freundschaft verbunden. Dieser Freundschaft verdanken wir den Besuch Frank Ll. Wrights an unserer Architekturschule im Jahre 1950.

Aus der Charakterisierung der Grundanlagen erklärt sich auch Werner Mosers Bewunderung für unseren Volkspädagogen Heinrich Pestalozzi, dessen zweihundert Jahre zurückliegende Postulate denjenigen Frank Ll. Wrights in so mancher Hinsicht verwandt sind. Die nachfolgenden Pestalozzi-Worte können füglich über

Werner Mosers eigenes pädagogisches Bemühen geschrieben werden und machen weitere Kommentare sozusagen überflüssig:

«Alles Lernen der Jugend soll Selbständigkeit, freies Erzeugen aus sich selbst, lebendige Schöpfung sein»; und ferner:

«Der echte Lehrer der Methode, voll Demut die Schwäche und Beschränkung seiner eigenen Persönlichkeit fühlend, wagt es nicht, gewaltsam in den Gang des Zöglings einzugreifen».

Die Beschäftigung mit dem Gedankengut Pestalozzis führte Werner Moser frühzeitig zur Frage nach der, dem pädagogischen Geschehen sinnentsprechenden, räumlichen Umwelt, dem Schulbau, den er zum Gegenstand verschiedener Projektvorschläge machte.

Im Frühjahr 1932 organisierte er in enger Zusammenarbeit mit dem Pädagogen, Dr. Willy Schohaus, Seminardirektor, Kreuzlingen und dem Arzt und Psychologen, Prof. Dr. W. von Gonzenbach, damaliger Direktor des Hygiene-Institutes unserer ETH, im Zürcher Kunstgewerbemuseum eine «*Das Kind und sein Schulhaus*» betitelte vielbeachtete Ausstellung.

Der offensichtlichen Bestimmung zum Lehrer, zum Architekturpädagogen, ist nun die überraschende und nachdenklich stimmende Tatsache gegenüberzustellen,

wonach es Werner Moser erst in verhältnismässig späten Jahren vergönnt war, seine architekturpädagogischen Fähigkeiten in die sehnlichst erwünschte Praxis umsetzen zu können.

Erst im Herbst 1958 öffneten sich ihm endlich die Tore der ETH, nachdem ihm bereits drei Jahre zuvor die amerikanische Universität Harvard eine Gastdozentur übertragen hatte. Diese späte Berufung an unsere Architekturschule muss im Rückblick, selbst unter Berücksichtigung der besonderen Umstände, auf die ich nicht näher eintreten kann, als ein unentschuldbares Versäumnis bezeichnet werden.

Wie zu erwarten, war das wenn auch recht kurze, aber desto intensivere Wirken Werner Mosers an unserer Architekturschule in den Jahren 1958 bis 1963 von nachhaltigstem Erfolge gekrönt, vielfach bestätigt durch die treue, bis an die Begeisterung grenzende Gefolgschaft seiner Schüler.

Seine tätige und immer anregende Mitarbeit in der Fakultät, der ich damals vorstand, wurde von uns Dozenten und der obersten Schulleitung in hohem Masse geschätzt. Wir waren in jenen Jahren mit der Ausarbeitung eines vollkommen neuen Lehrplanes beschäftigt, führten den längst fälligen Planungsunterricht ein und bearbeiteten den Vorschlag zur Schaffung des inzwischen realisierten ETH-Institutes für Orts-, Regional- und Landesplanung.

Gegenwärtig steht die Fakultät vor neuen und ständig wachsenden unterrichtlichen

Aufgaben, und Werner Mosers Präsenz wäre auch jetzt äusserst willkommen. Ob er aber in der heutigen, durch das unentwegte Vordrängen der studentischen Geltungsansprüche veränderten Atmosphäre sich wohl fühlen würde, bleibe dahingestellt.

Was Werner Moser seinen Schülern und Doktoranden, den Assistenten und uns Fakultätskollegen in so reichem Masse gegeben hat, bildet sein geistiges Vermächtnis, das unsere Schule dankerfüllt in Besitztum nimmt und hoffentlich während langen Zeiten nutzbringend verwalten wird.

ANSPRACHE

von Dolf Schnebli, Architekt SIA, Agno/Tessin

Liebe Familie Moser,
liebe Freunde,
liebe Trauergemeinschaft,

was und wieviel Werner Moser für die Architekten meiner Generation bedeutet, ist schwierig in Worte zu kleiden. Die Art wie ich ihn kennen lernte, war mir immer ein Beispiel für seine Offenheit und Bereitschaft gegenüber den Jungen. Ich war 25 Jahre alt, als ich bei einem Mittagessen in der Architekturschule in Harvard neben den illustren Gast aus der Schweiz gesetzt wurde. Wohl kannte ich einige Beiträge Mosers zur Architektur in Zürich, auch hatte ich ihn gesehen, als er – selbst ein Gast – im grossen Auditorium der ETH Frank Lloyd Wright vorstellte. Schon damals war ich fasziniert von seinem Gesichtsausdruck, der intensiv und ernst war, zu dem aber immer auch das herzhafteste Lachen gehörte. Nun also sass ich neben dem grossen Schweizer Architekten – meine damalige natürliche Reaktion wäre ein Misstrauen gegenüber der älteren Generation gewesen – doch Werner Moser liess mir dazu keine Zeit. Nach wenigen präzisen Fragen begann er zu lachen und erzählte mir, dass er mich kenne, denn vor wenigen Monaten hätte er in Baden ein erfolgloses Wettbewerbsprojekt von mir gesehen. Während dem Mittagessen bekam ich eine Kritik meiner Arbeit, als ob die Pläne vor uns gelegen hätten. Er selbst war Teilnehmer am unglücklichen Wettbewerb. Die kollegiale Kritik war voll von An-

regungen für meine zukünftige Arbeit, aber noch mehr, sie zeigte mir auch, wer Werner Moser war.

Für mich war es damals ein unerhörtes Geschenk, von einem Vertreter der älteren Generation ernst genommen zu werden, es war der Anfang einer Freundschaft.

Die Zeit in Cambridge – fast 30 Jahre nach der ersten Amerikazeit mit Frank Lloyd Wright – war für Werner Moser eine ideale Situation, er sah Zürich aus der Perspektive der Distanz. Die freie Atmosphäre der Architekturschule in Harvard, die jungen Amerikaner, die keine Angst hatten, Fragen zu stellen, die intensive Arbeit im Zeichensaal, die Vorurteilslosigkeit mit der diskutiert wurde, waren für ihn die geeignete Umgebung. Er entzündete in den Studenten das heilige Feuer. Wenn ich je einen ehemaligen Studenten dieser Zeit treffe, ist immer die erste Frage «how is Moser?»

Später traf ich ihn wieder in Zürich mitten im Gewühl der Arbeit. Trotz der grossen Belastung als kreativer Architekt und nun endlich auch als ETH-Professor, aber auch trotz allen Hindernissen, die einem schöpferischen Menschen bei uns besonders gerne in den Weg gelegt werden, hatte Werner Moser immer Zeit für die jüngere Generation der Architekten. Eine zufällige Begegnung in der Stadt wurde zu einem Gespräch, zu einem Erlebnis. Höhepunkte waren es, wenn man ihn in seinem Haus im Kreise seiner Familie besuchen durfte.

Ausgangspunkt für die Gespräche waren immer die Arbeiten, mit denen man sich im Moment beschäftigte. Er vertiefte sich in die Probleme, interessierte sich für alles. Seine Kritik war streng, weitausholend, immer aufbauend. Er setzte unsere Probleme immer in Bezug zum Problemkreis, der ihn bei seiner persönlichen Arbeit beschäftigte. Die strengste Kritik war immer die gegenüber seinen eigenen Lösungen, die Selbstkritik.

Es war Werner Mosers Grösse, dass er bei der Diskussion über Arbeiten von jüngeren Kollegen immer *die* Qualitäten herausschälte, die eine Weiterentwicklung förderten. Seine Fähigkeit, sich für die Arbeiten und Gedanken anderer zu begeistern und diese Begeisterung auch zu zeigen, aber im Verlaufe des Gespräches diesen oder jenen Punkt aufzuzeigen, den man doch wohl auch anders sehen könnte, regte an zum kreativen Zwiegespräch. Grundlage für das Suchen in seiner Arbeit und somit auch Grundlage seiner Kritik war immer «Architektur im Dienste des Menschen». Mensch, Menschlichkeit, Gesellschaft waren für Moser nie abstrakte Begriffe. Die Bedürfnisse des Einzelnen, sowie diejenigen der Gemeinschaft wurden immer wieder von neuem erforscht. Welch wunderbare Erlebnisse waren es doch, wenn man mit ihm zum Beispiel ein neues Schulhaus besuchte, wenn er Abwart, Lehrer, Kinder zu befragen begann, was sie von ihrer neuen Schule wohl dächten. Ernster Forscherdrang, Humor und Freude am Spiel mischten sich auf einzigartige Weise. Menschlichkeit konnte sich ausdrücken in der Suche nach frischen Erzie-

hungsmethoden, im Neuüberdenken ganzer Schulsysteme, in der Gestaltung eines bescheidenen Arbeitsplatzes, in städtebaulichen Konzeptionen oder auch in der handgerechten Ausführung eines Treppengeländers.

Werner Moser lehrte uns, aus dem alltäglichen Leben zu lernen, zeigte uns aber gleichzeitig, dass das alleine nicht genügt. Die neuesten Forschungen auf allen Gebieten, die irgendwie mit Architektur und Städtebau zusammenhängen, kannte er und regte uns an, diese selbst zu studieren. Er war immer Lehrer und Lernender in einer Person. Seinen Prinzipien hielt er sein Leben lang die Treue. «Architektur im Dienste des Menschen» ist die Lehre, die Werner Moser meiner Generation durch sein Werk und durch seine persönliche, so unerhört offene und grosszügige Art vermittelte. Ich möchte hier im Namen der Freunde und Kollegen meiner Generation Werner Moser dafür danken, dass er immer Zeit und Interesse dafür fand, sich mit immer frischer Energie und treu seinen Prinzipien mit unserm Gedankengut auseinanderzusetzen, dass wir dadurch von seiner menschlichen und beruflichen Grösse lernen durften und weiterhin lernen können. Wir verlieren einen Freund, doch er wird immer bei uns sein, wenn wir uns bei unserer Arbeit fragen «was würde Werner Moser dazu sagen?»

FREUNDESWORD

von Hans Curjel

Werner Moser . . . Werner . . .

Eine Freundschaft von mehr als siebenzig Jahren
hat ihren Abschluss gefunden,
eine Freundschaft ohne Schatten,
eine Freundschaft
selbstverständlicher Zusammengehörigkeit,
der gegenseitigen Anregung,
des natürlichen Austausches
der Erlebnisse, des Denkens
und des Wollens;
eine gemeinsame Kindheit
und die ersten Berührungen mit dem Leben,
die Knabenzeit
mit ihren herrlichen Aktivitäten,
die Epoche der Jünglinge,
in der wir die Natur und die Menschen
zum ersten Mal als Menschen erlebten
und erkannten.
Und die Jahre der kritischen Betrachtung der Welt,

die ersten Schritte im Bereich der Künste,
Entdeckungen, Gesehenes, Gefühltes,
das Dein Werden, Dein Leben bestimmt und geformt hat.

Werner Moser . . .

Sohn eines grossen humanen Vaters
und einer gleichgesinnten Mutter,
selbst ein humaner Mensch geworden;
fördernd und fordernd,
kritisch und immer offen,
in den Wellenbergen der Arbeit
nie dem Betrieb verfallen,
den Blick nach vorn für die Jugend,
hilfreich und streng, ernst und heiter,
das Herz im Kreis der Seinen!

Wir schauen zurück und nach vorn,
zurück in ein Leben,
das voll, das schön, das voller Glut gewesen ist,

nach vorn in die Zeit,
in der man immer wieder an Werner Moser denken wird . . .

Abschied und Verwandlung . . .

VIOLINVORTRAG

von Brenton Langbein, begleitet von Susanne Heusser, Orgel

Sonate in e-moll Op.2 Nr.4 (2. und 3. Satz) von Fritz Gaspard

ABDANKUNGSANSPRACHE
von Pfarrer Th. Hanhart, Riehen

Text: 1. Petr. 4. 10 u. 11b

«Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes; auf dass in allen Dingen Gott gepriesen werde durch Jesum Christum, welchem sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit.»

Liebe Leidtragende!
Liebe Trauergemeinde!

Es ist in der reformierten Kirche alter, guter Brauch, dass anlässlich des Todes eines lieben und geschätzten Menschen nicht dessen Ehre, sondern das tröstende und mahnende Wort Gottes verkündigt wird. Nur das vermag echten Halt und Trost zu geben. Es besteht kein Zweifel, dass dies auch im Sinne des heimgegangenen Werner Moser wäre. Dennoch wäre es falsch, die Frohbotschaft nicht angesichts dessen zu verkündigen, dass nun eben dieser besondere und immer wieder einmalige Mensch von uns gerufen worden ist.

Persönlich lernte ich Professor Moser kennen anlässlich des Baus unserer Kornfeldkirche in Riehen. Nachdem er den Wettbewerb gewonnen hatte, hat sich zwischen

ihm und mir bald ein intensiver und enger Kontakt entwickelt, der oft enger und besser war, als es der sehr zentralistischen Kirchenobrigkeit von Basel gefiel. Dabei ging es in den Gesprächen, die wir zusammen führten, keineswegs bloss um Baufragen im engeren Sinn dieses Wortes. Mich beeindruckte tief, mit welchem Ernst sich Moser mit den dem Kirchenbau zugrunde liegenden Fragen beschäftigte. Da sind einerseits die theologischen Fragen: Was heisst das denn heute: Reformierter Gottesdienst? und zwar nicht nur in dem Sinn, dass er etwa empirisch festgestellt hätte, wie ein solcher Gottesdienst heute aussieht; er mühte sich vielmehr darum, zu erfassen, was Gottesdienst in seinem innersten Wesen, ich möchte sagen, von der Schrift her, ist und darum auch im Blick auf die Zukunft werden wird.

Und auf der anderen Seite betrachtete er den Menschen, für den er baute. Wo steht er in seinem Alltag? Woher kommt er, wenn er am Sonntag oder am Werktag in die Kirche geht, sei es zu einem Gottesdienst oder zu irgendeinem anderen Anlass, sei es, dass die Jugend auch nur herkommt für irgendein Spiel oder fröhliches Zusammensein? Einen Bau wollte er schaffen für heute und morgen, für diese Sache und diese Menschen.

Es ist mir deutlich geworden: Beruf war für ihn nur da recht erfüllt, wo er als Berufung erkannt und geübt wurde. Wie ernsthaft er sich mit diesen Fragen beschäftigte, das zeigt sich zum Beispiel an dem kleinen Detail, dass er noch vor acht Tagen in einem Brief an mich Stellung bezog zu einem Gottesdienst, den ich gemeinsam mit

meinen Konfirmanden gehalten hatte. Diese Art des Arbeitens galt, wie wir gehört haben, für Moser nicht nur beim Kirchenbau, sondern überall, bei der Schule, bei Wohnhäusern, Hochhäusern und was immer er errichtete.

Damit vollzog sich bei ihm das, was in unserem Textwort «Haushalterschaft» genannt wird.

«Dienet einander», heisst es da, «ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes.»

Da stossen wir auf ein Grundproblem unserer Zeit. Gaben sind genug vorhanden. Erstaunliche Kenntnisse, erstaunliches Können treffen wir überall an. Aber ob das alles als Gabe erkannt wird oder ob das, was der Mensch weiss und kann, als eigene selbsterworbene Tüchtigkeit aufgefasst wird, ist ein entscheidender Unterschied. In unserem Textwort ist Gabe gekennzeichnet durch das Wort «*Gnade*». Das heisst: Alle Gabe kommt von Gott, ist anvertraute Gabe. Das sagt zugleich, dass wir keinen Grund haben, uns der Gaben wegen, die wir haben, zu überheben. Dem einen ist dies, dem andern jenes anvertraut; dem einen, nach den Augen von uns Menschen mehr, dem andern in dieser Sicht weniger. Alle aber sind gerufen, verantwortlich zu sein, das ihnen Anvertraute richtig einzusetzen.

Wir haben kein Recht, über das uns Anvertraute, über unsere Fähigkeiten, selbstherrlich zu verfügen, weder sie brachliegen zu lassen, noch sie bloss in egoistischer

Weise zu nützen zu unserem Verdienst oder zu unserer Ruhme. Dienst, sagt unser Textwort, ist der rechte Einsatz der Gabe. Wir können uns dabei fragen, ob wir dann, wenn es uns wirklich um das Dienen geht, nicht selber zu kurz kommen. Ist es im heutigen, wirtschaftlichen Konkurrenzkampf noch möglich, wirklich in erster Linie das Dienen zu sehen und dem Dienen zu leben?

Das Verantwortungsbewusstsein Mosers war mir immer wieder ausserordentlich eindrücklich. Er sah seine Aufgabe wirklich als eine eingegliederte: Da sind die Menschen, die in seinen Räumen leben sollen, Menschen aber auch, auf die die Formen bewusst und viel mehr noch unbewusst einwirken, da ist der Dienst, den das Gebäude ausrichten soll.

Darf ich es als Theologe so formulieren: Das war das Einmalige an Jesus, dass er völlig im Dienst stand, ohne jede Rücksicht auf sich selbst; und dass der Dienst Jesu darauf ausgerichtet war, uns frei zu machen von den Ängsten, zum Beispiel von den Ängsten vor der Konkurrenz, oder von denen, selbst zu kurz zu kommen; dass Jesus uns mit seinem Dienste frei machen wollte für die andern, frei, nicht nur uns zu sehen, sondern ganz besonders den andern Menschen und auch den für uns jeweils schwierigen Menschen und damit frei, dass wir mit unserem Leben wirklich im Dienst stehen können.

Solcher Dienst in und an der Gemeinschaft war Moser Lebensbedürfnis. Er war kein Kirchenchrist. Und doch in der Sache tiefst beteiligt. Ob wir nicht in der Kirche

gar oft zu fern sind von der konkreten Realisierung der Botschaft im Alltag des Lebens, dass so häufig gerade solche Menschen den Zugang nicht finden? Jedenfalls ruft Moser mit seinem Lebenswerk uns alle zu solchem Dienst auf, wie er hier von Petrus formuliert wird. Je differenzierter und durch die Fortschritte von Wissenschaft und Technik komplizierter das menschliche Leben wird, desto wesentlicher wird diese Haltung des Dienstes, diese Haltung, in der jeder einzelne seine Gaben in der Verantwortung für das Ganze einsetzt, soll die Fülle unseres Wissens und Könnens heilsam sein.

Je mehr wir uns aber um solchen Dienst bemühen, desto deutlicher und schmerzlicher wird uns auch immer wieder unser Versagen. Es kann zu schwerer, innerer Unsicherheit führen, gerade wenn man seinen Dienst richtig sieht und dann demgegenüber feststellen muss, dass es einem nicht gelingt, ihn wirklich in dem Sinn, wie man es meint, zu erfüllen. Es kann Mutlosigkeit über ein Menschenleben kommen: Kann ich überhaupt etwas? Darf ich wirklich dies tun und so wirken und dienen? – Aber eben, das wäre nun wieder gerade das, was Jesus an uns tun wollte: Er richtet uns auf, wo wir unsere Schwächen und Fehler sehen, macht uns Mut, erst recht um seinetwillen an der Sache zu bleiben, zu wissen, dass letztlich er selbst auch unsere Sache in seinen Händen hält, dass er letztlich allein das wirklich Lebenspendende wirkt. Ihm dürfen wir uns auch anvertrauen, wenn er uns zu seiner Zeit aus dem Dienst ruft und wir Rechenschaft ablegen müssen über das, was wir mit dem

uns Anvertrauten getan haben. Der uns in Gnaden Gaben schenkte hier, der lässt seine Gabe nicht unvollendet, der will das in Vollkommenheit an uns erfüllen, was er uns mitgegeben hat, in seinem kommenden Reich. Leben in solchem Vertrauen und solchem Dienst, das ist echtes Gotteslob. Und dazu möchte uns doch gerade auch diese Stunde des Rückblickes auf das Leben des Heimgegangenen ein Stück weit helfen.

VIOLINVORTRAG

von Brenton Langbein

Siciliano (aus der Sonate in g-moll) von Johann Sebastian Bach

GEBET

Herr, unser Gott, dir danken wir, dass wir in dieser Stunde vor deinem Angesicht stehen und dir alles anbefehlen dürfen, was uns jetzt beschäftigt. Dir danken wir für alles Gute, das du dem Heimgegangenen in seinem Leben und Sterben geschenkt hast, für alles Gute, das von ihm ausgegangen ist.

Und dich bitten wir: Lass uns als Christen mit dir weitergehen in die vor uns liegende Zukunft hinein, die rechte Kraft und den rechten Trost finden. Du bist es, dem wir alles anbefehlen dürfen. Du, der du unsere Schwäche und unsere Armut kennst und uns trotzdem treu bleibst, in deinem Dienst alles für uns einsetzest, dich bitten wir: Lass uns auch durch das Leben des Heimgegangenen dazu aufgerufen werden, in deinem Dienst tapfere und rechte Schritte zu tun; ohne Furcht vor den Menschen für die Wahrheit und das Gute einzustehen; die Gaben, die du uns anvertraut hast, in den Dienst zu stellen für die Gemeinschaft, damit wir dich hier in der Zeit so loben, wie du es von uns erwartest. Und einst, wenn deine Stunde auch uns aus diesem Leben ruft, lass uns demütig und dankbar uns deinen Händen anvertrauen, damit du dann vollendest, was du an uns angefangen hast. Amen

NACHRUF

von Ernst Gisel, Architekt BSA/SIA, Zürich

in der Neuen Zürcher Zeitung vom 24. August 1970 Morgenausgabe Nr. 390

ZUM TODE WERNER M. MOSERS

Am letzten Mittwoch ist Architekt Werner M. Moser im 75. Altersjahr einer Herzkrise erlegen. Wir haben unseren markantesten Freund und Kollegen verloren. Bis zum letzten Tag hat er sich für die Architektur, diese Arbeit seines Lebens, eingesetzt.

Seinen Lebenslauf kommentierend, schreibt Werner Moser 1958 zu seinem frühen Aufenthalt bei Frank Lloyd Wright: «Sein (Wrights) unerschütterlicher Glaube und das überzeugte Eintreten für seine Mission in Werken und Worten gegen einen gedankenlosen Konventionalismus war entscheidend für meine spätere Haltung.» Mit diesen wenigen Worten hat Moser sein Leben und Wirken selber umschrieben. In einer Zeit, wo manche das Bauen von einem künstlerischen zu einem ausschliesslich wirtschaftlichen, wissenschaftlichen oder soziologischen Prozess umfunktionieren wollen, trifft uns der Verlust von Werner Moser besonders schwer. Seine Persönlichkeit verkörperte gleichsam das Gewissen unserer Architektur.

Werner Moser war Bürger von Baden (Aargau). Er verlebte seine Jugendjahre in der weltoffenen Atmosphäre des Elternhauses in Karlsruhe. Sein Grossvater Robert Moser war ein beachteter Architekt in Baden (altes Kurtheater), und seinen Vater, Karl Moser, kennen wir vor allem als Erbauer der Universität und des Kunst-

hauses in Zürich – auch der Kirche Fluntern, in der wir heute Montag nachmittag von Werner Moser Abschied nehmen sollen. Durch künstlerische Neigungen, vor allem für die Malerei, mit der Reihe seiner Vorfahren verbunden – seither hat sich auch sein Sohn Lorenz angeschlossen –, nimmt Werner Moser 1916 sein Architekturstudium an der ETH Zürich auf, wo sein Vater seit 1915 einen Lehrstuhl innehat. Er ergänzt seine Ausbildung an der TH Stuttgart bei Bonatz, Abel und Fiechter und erwirbt das Diplom 1921.

Während eines Praktikums in Rotterdam 1921/1922 setzt sich der junge Architekt mit Bauten der Stijl-Gruppe und der dynamischen Amsterdamer-Richtung auseinander, deren Menschlichkeit ihn begeistert und beeinflusst. Der tiefste Einfluss auf Werner Mosers Entwicklung soll aus einer andern Richtung kommen: Durch eine Publikation wird er auf den grössten Pionier einer lebendigen Architektur aufmerksam, auf Frank Lloyd Wright, und reist, eben verheiratet, mit seiner Frau Silva nach Amerika (1923–1926). «Bewundernd aufschauend zum schöpferischen Genie, aber auch kritisch», arbeitet er bei Frank Lloyd Wright als dem für seine Zukunft entscheidenden Meister. Bis zu Wrights Tod dauerte ein freundschaftlicher Kontakt, an dem Werner und Silva Moser uns Jüngere freigiebig teilnehmen liessen – wie übrigens auch an der Freundschaft mit Alvar Aalto und anderen berühmten Kollegen, an die wir ohne das gastlich geöffnete Haus an der Forsterstrasse nicht herangekommen wären.

1928 eröffnet Werner Moser sein Architekturbüro in Zürich. Er gehört zu den Initianten der 1928–1930 entstandenen Werkbundsiedlung Neubühl, deren Wohnqualität noch heute beispielhaft ist. Auf ein zusammen mit Mart Stam in Frankfurt ausgeführtes Altersheim folgen einige in ihrer avantgardistischen Architekturauffassung eigenständige Einfamilienhäuser.

Seit 1934 arbeiten M. E. Haefeli, W. M. Moser und R. Steiger in einem gemeinsamen Büro, das richtiger als Forschungsstätte für eine lebendige Architektur zu bezeichnen wäre. Die tragende Kraft einer gemeinsam verfochtenen Idee ermöglicht die echte Zusammenarbeit von drei völlig verschiedenen Partnern. Eine ausführliche Würdigung der aus dieser allein schon vom Menschlichen her bewundernswerten Arbeitsgemeinschaft resultierenden Bauten und Projekte soll gelegentlich an anderer Stelle erfolgen. Spontan seien vor allem einige Werke erwähnt, deren künstlerischer Ausdruck das neuere Stadtbild von Zürich bestimmend beleben:

- 1938–1939 Freibad Allenmoos
- 1938–1939 Kongresshaus
- 1939 Reformierte Kirche Altstetten
- 1940–1952 Kantonsspital Zürich
- 1956–1957 Wohnungen im Farbhof für Minderbemittelte
- 1952 Appartementshäuser Hohenbühl an der Merkurstrasse

- 1962 Hochhaus zur Palme in Zürich-Enge
1968 Geschäftshaus Bally an der Bahnhofstrasse
 und andere.

Seit seiner Auseinandersetzung mit der Kirche Altstetten beteiligt sich Werner Moser massgebend an der Diskussion über neuen Kirchenbau. In Genf entsteht 1950 die Neuapostolische Kirche. Die reformierte Kirche in Riehen-Basel 1962 ist noch immer wegweisend.

Weitaus am leidenschaftlichsten engagiert und exponiert hat sich Moser aber für den Schulbau, überhaupt für Fragen der Erziehung. Neben verschiedenen Vorträgen und Aufsätzen entsteht 1932 ein Schulhausprojekt an der Tannenrauchstrasse in Zürich, das bereits vorwegnimmt, worum wir uns noch heute – meist vergeblich – bemühen.

Leider sind viele der visionär ihrer Zeit voraneilenden Projekte nie verwirklicht worden. «Je mehr der Architekt, als Folge grundlegender Untersuchungen einerseits und einer ungebrochenen Gestaltungskraft andererseits, zwangsläufig zu Entwürfen gelangt, die dem üblichen Schema nicht entsprechen, dafür aber Ansprüche einer weiteren Zukunft zu berücksichtigen imstande sind, um so unwahrscheinlicher ist paradoxerweise die Möglichkeit, seine Ideen zur Ausführung zu bringen.» (W. M. Moser: «Das Verhalten des Laien zur heutigen Baukunst».)

Werner Moser beschäftigte sich seit Beginn seiner Tätigkeit mit Umweltplanung. Allen Projekten gingen analytische Studien und Auseinandersetzungen im freundschaftlichen Gespräch mit den Bauherren oder dereinstigen Benützern voraus. Diese Arbeitsweise bewährte sich grundsätzlich auch bei der Bewältigung verschiedener grösserer städtebaulicher Aufgaben.

Mosers dynamische Einfühlung in die verschiedensten Bauaufgaben hat viele Behörden im In- und Ausland veranlasst, ihn als Preisrichter oder Berater zuzuziehen. Mit sicherem Blick für neue räumliche Vorstellungen hat er manchem gewagten Projekt zum Durchbruch verholfen und damit oft junge Talente gefördert. Mit ebensoviel Entschiedenheit hat er sich von konventionellen, eine Aufgabe nur ungenügend oder äusserlich erfassenden Vorschlägen distanziert. Allerdings hat ihm diese unerbittliche Sachlichkeit nicht nur Freunde gewonnen.

Trotz seinem seit je begeisterten und begeisternden Einsatz für eine Vertiefung der Architektureroziehung wurde Werner Moser erst 1958 an die ETH berufen. Vorher lehrte er als Gastprofessor an der Harvard University Cambridge (USA). Verschiedene ehrenvolle Berufungen an ausländische Hochschulen, unter anderen an das MIT Cambridge USA, lehnte er ab. Sein Erfolg als Hochschullehrer beruhte nicht zuletzt auf der Kontaktfreudigkeit einer in ihrer Sachlichkeit und grossen Bescheidenheit unglaublich faszinierenden Persönlichkeit. Auf jeden Gesprächspartner

vermochte Werner Moser lebendig und vorbehaltlos einzugehen. Seine selbstlose Tätigkeit während sechs Jahren hat Wesentliches zur Entwicklung der Architekturabteilung an der ETH beigetragen.

Bei allen Verdiensten um sein eigenes Land sind Werner M. Moser vor allem aus dem Ausland Ehrungen zuteil geworden. 1958 ernannte ihn die Technische Hochschule Stuttgart zum Dr. Ing. h. c. Er war Ehrenmitglied des Royal Institute of British Architects und gehörte der Akademie der Künste in Berlin an, die ihm 1965 den Vorsitz für die Jury des Berliner Architekturpreises übertrug.

Werner M. Moser wird niemandem als ein sogenannter Erfolgsarchitekt der Industriegesellschaft in Erinnerung bleiben. Er bleibt für uns der unverwechselbare Architekt, den wir Künstler nennen. Wir trauernden Kollegen und Freunde ahnen, was Werner Mosers Abwesenheit vom Haus an der Forsterstrasse bedeutet. Silva Mosers grosszügiger Geist liess keine beklemmende Zäsur zwischen Werner Mosers Arbeit und dem Leben mit seiner geliebten Familie entstehen.